

Salix viminalis - Korbweide

Name

Salix viminalis (lat.)
 Osier blanc, Saule de vanniers (franz.)
 Hanf- oder Korbweide (dt.)
 Salice da vimini, Vetrice, Vimine (ital.)
 Osier (engl.)

Habitus



Abb1: Kulturform Kopfweide

Salix viminalis ist ein 2 – 10 m hoher, breit aufrechter Strauch oder Kleinbaum mit bogig aufstrebenden Ästen. Kultiviert wird sie oft als Kopfweide. Die Rinde ist glatt oder längsrissig. Die Zweige sind rutenartig schlank, aufrecht-abstehend, dunkel olivgrün bis graubraun oder gelbbraun glänzend und glatt. Die Blätter sind bis 20 cm lang, schmal lanzettlich, zugespitzt und mit nach unten

eingerolltem, welligem Rand. Die Knospen sind winzig klein, behaart und gattungsspezifisch mit nur einer Knospenschuppe umgeben. Die Korbweide ist wie alle Weiden zweihäusig und blüht März bis April vor dem Blattaustrieb. Die Kätzchen sind 3-4 cm lang am Grunde hellfarbig, sonst schwarz.

Standortansprüche

Lebensbereich (Kennziffern)

- Lebensbereich: 2 Salix viminalis ist ein Gehölz der Weichholzauen, potenzieller Überschwemmungsbereiche und Feuchtgebiete.
- Bodenfaktoren: 2 Schwach sauer bis alkalischer Boden; wächst auf vielen Substraten - meist Sand, Kies oder Schotter, auch Lehm oder Ton.
- Klimafaktoren: 3 Sonnig, zum Teil hitzeverträglich, wärmeliebend, frosthart.
- Wuchsgruppe: 4 Grossstrauch, mehr als 3 m hoch.

Morphologische Anpassung an Lebensbereich

Die Wurzeln der Korbweide sind mit grossen Sauerstoff enthaltenden Interzellularräumen ausgestattet. Damit kann ein durch Überschwemmung, Staunässe oder Bodenverdichtung hervorgerufener Sauerstoffmangel kompensiert werden.

Winterhärtezone

4: mittlere jährliche Minimumtemperatur -34.4°C bis -28.9°C

Zeigerwerte (nach Landolt 1977)

F: 4 w Feuchtigkeitszeiger, auf Böden mit wechselnder Feuchtigkeit

R: 4 Basenzeiger (pH 5.5-8)

N: 3 weder auf sehr nährstoffarmen noch auf stark gedüngten Böden

H: 3 auf Böden mit mittlerem Humusgehalt

D: 4 Zeiger schwerer Böden

L: 4 Lichtzeiger

T: 4 kolline Stufe

K: 4 Hauptverbreitung in Gebieten mit relativ kontinentalem Klima

W: p sommergrüner Phanerophyt

Konkurrenzkraft und Wuchsleistung



Abb 2: Blüten und Triebe

Links unten: männl. Blütenkätzchen

Rechts oben: weibl. Blütenkätzchen

Mitte: Zweig mit entwickelten Laubtrieben und Fruchtkätzchen in verschiedenen Stadien

Unten rechts: Knospen

Die Samenreifung der Weide ist schon Anfang Juni abgeschlossen. Die kleinen mit feinen Härchen versehenen Samen fliegen weit übers Land. Auf geeignetem Boden kann die Keimung innerhalb weniger Stunden erfolgen. Bereits am folgenden Tag hat sich der Sämling entwickelt. Allerdings beträgt die Keimfähigkeit der Samen nur wenige Wochen.

Durch diese Eigenschaft sind alle Weiden ausgesprochene 'Rohbodenpioniere' und angewiesen auf vegetationsfreie Flächen. Im Gegensatz zu anderen Baumarten, wie Eiche und Buche, enthält der Weidensamen keine zusätzlichen Nährstoffe, so dass für das Wachstum einzig die Produkte der Photosynthese zur Verfügung stehen. Deshalb ist der Weidenkeimling sehr empfindlich gegen Beschattung und Austrocknung. Er benötigt einen gut durchfeuchteten Standort ohne konkurrierende Begleitvegetation. Auch wenn die Korbweide kein verwertbares Stammholz produziert, so ist ihre Wuchsleistung

dennoch beachtlich. Der jährliche Höhenzuwachs kann bis zu zwei Meter betragen. Die Korbweide hat, wie die meisten anderen Weiden auch, eine sehr ausgeprägte Fähigkeit zur vegetativen Vermehrung. Auch aus kleinsten Zweigstückchen kann wieder ein ganzer Baum gebildet werden. Zurückgeschnittene Stämme treiben

zuverlässig aus dem Stock wieder aus. Diese Fähigkeit wird bei der Korbweide benutzt, um die langen feinen ein- oder zweijährigen Ruten als Flechtmaterial zu verwenden. Diese entstehen, indem man die Ruten alle Jahre auf den Stamm zurückschneidet. Bei nahe an Gewässer stehenden Korbweiden kann auch eine natürliche vegetative Vermehrung stattfinden: Bei Hochwasser reissen Zweige dank der brüchigen Zweigbasis ab und werden vom Wasser an einen neuen Standort mitgetragen (hydrochore Verbreitung).

Spezielle Gefährdungen

Weiden sind Wirtspflanzen für eine große Zahl von Tieren und Pilzen.

Wiederholter Kahlfraß im Zuge von Massenvermehrungen blattfressender Insekten kann einzelne Weiden durchaus zum Absterben bringen. Solche Schäden treten in der Regel jedoch nur örtlich begrenzt auf und stellen keine Gefahr für eine Weidenart dar. Allenfalls in Korbweidenkulturen können wirtschaftliche Schäden entstehen.

Verbreitung weltweit

Vorkommend zwischen Westfrankreich bis nach Nordostasien, China, Kaukasus und Himalaya. In Europa vorwiegend in Mittel-, Ost- und Nordosteuropa verbreitet.

Verbreitung in der Schweiz

In der ganzen Schweiz verbreitet, ausser in den westlichen und östlichen Zentralalpen. In der Schweiz ist der Bestand ungefährdet.

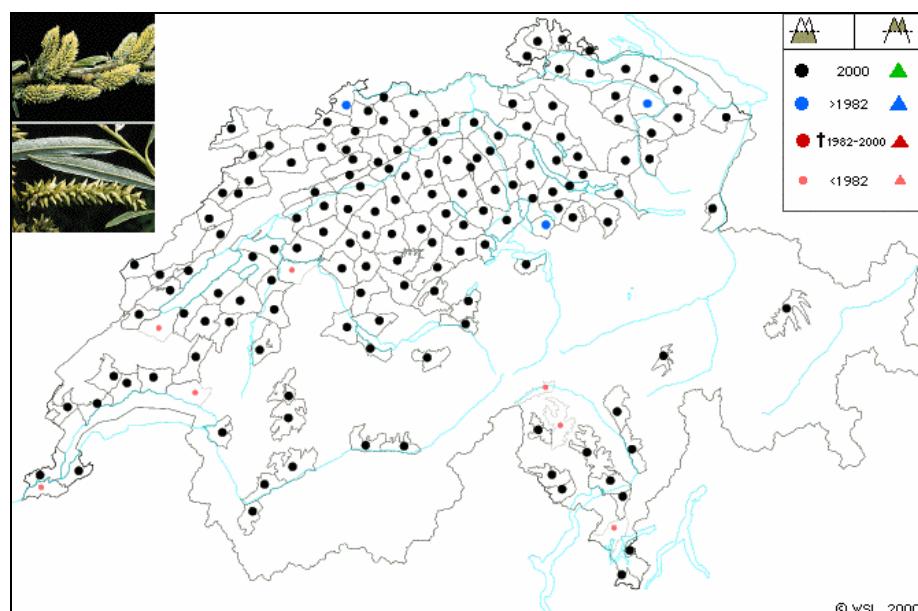


Abb 3: Verbreitungskarte der Schweiz

Ökologische Bedeutung

Bienennahrung

Die Weiden stellen als eine der jahreszeitlich ersten Gattungen unter den einheimischen Gehölzen wertvolle Bienennahrung zur Verfügung. Durch den abwechselnden Anflug von männlichen und weiblichen Blüten werden sie bestäubt.

Ingenieurbiologische Verbauungen

Dank der hohen und schnellen Wuchskraft im Wurzel- und im Sprossbereich sind einige Weidenarten (u.a. *S. viminalis*) besonders geeignet für natürliche Verbauungen in Form von Weidenflechtwerken (Faschinen). Infolge des schnellen Wachstums sichern die Weiden Ufer, mindern Erosionen an Steilhängen, stabilisieren vernässte, verdichtete Böden u.a.m.

Landschaft

Die frühblühenden Kätzchen prägen und verschönern das Landschaftsbild, während einer Jahreszeit, welche für die meisten sommergrünen Gehölze noch Winterruhe bedeutet. Weidenzweige mit Kätzchen gehören zu den ersten Frühlingsboten im Jahr.

Holzeigenschaften

Zugehörig zu den Weichholzarten: Das Holz ist weich, leicht und von gleichmässiger Struktur. Es ist aber wenig dauerhaft und daher bisher von geringer wirtschaftlicher Bedeutung.

Die Zweige der Korbweide sind äusserst biegsam und zugfest.

Holzverwendung

Früher

Verwendung von einjährigen Ruten für Korbblecherei und für die Befestigung der Weinrebentriebe. Mehrjährige Zweige wurden teilweise auch längs aufgespalten und als Fassstreifen verwendet.

Heute

Die Ruten finden in der Schweiz keine Verwendung mehr. Doch werden heute in Europa neben Pappeln auch Weiden als Energiewälder kultiviert. Ihr Holz findet als CO₂ neutraler Energieträger Verwendung. Da Weiden schnellwachsend sind, eignen sie sich dafür bestens.

Verwendung im Wald-, Landschafts- und Gartenbau

Aufgrund ihrer Standortbedingungen, Holzeigenschaft, Habitus und mangelnder Konkurrenzkraft eignet sich die Korbweide nicht für den Waldbau bzw. die Forstwirtschaft. Als Zierpflanze im Gartenbau wird sie selten verwendet. Die Ruten eignen sich jedoch bestens zum Bau von Flechtzäunen, Bögen und Pergolas.

Kulturgeschichtliche Bedeutung

Name

Aus dem mittelhochdeutschen ist das Wort 'wida' für Weide überliefert, welches mit dem lateinischen Wort 'vitis' (=Weinrebe) verwandt ist. Vitis wiederum soll auf den altindischen Wortstamm 've' zurückgehen, der soviel wie Flechten bedeutet.

Die lateinische Bezeichnung 'Salix' wird auf das altindische 'Salilam' (=Wasser) oder 'sarit' (=Fluss) zurückgeführt. Andere Quellen leiten 'Salix' von 'salire' (=lat. springen) ab, da die Weiden sprunghaft wachsen. 'viminalis' heißt lat. Weidenrute.

Verwendung

Wahrscheinlich bereits in vorgeschichtlicher Zeit wurde die Korbweide zum Flechten verwendet. Dazu wurde sie an den Lagerplätzen fahrender Korbmacher kultiviert. Das weiche Holz der Stämme wurde vor allem für Schnitzereien verwendet. Schon Hippokrates wusste um die schmerzlindernde Wirkung von Salicin bei rheumatischen Beschwerden. Salicin wird aus der Rinde extrahiert. Heute wird es synthetisch hergestellt und ist der Hauptbestandteil von Aspirin. Wünschelrutengänger verwenden heute noch gerne gegabelte Weidenzweige, denn das am Wasser gewachsene Holz soll dieses am ehesten anzeigen.

Mythologie

Bei den Germanen bewohnte der Todesgott 'Viddharr' das Weidengebüscht. Auch in der antiken griechischen Vorstellungswelt war der Baum von einem Todeshauch umgeben. Doch hatte er bei ihnen eine doppelte Bedeutung und symbolisierte auch Leben und Geburt. Noch im heutigen China steht der Begriff 'Qi' für Weide und Lebensatem gleichzeitig.

Quellenangaben (Text und Bild)

Bärtels, Andreas; Enzyklopädie der Gartengehölze, Ulmer, 2001, Stuttgart
Laudert, Doris, Mythos Baum, blv Verlag, 2003, München
Lautenschlager, Ernst; Die Weiden der Schweiz, Birkhäuser, 1989, Basel
Hempel/Wilhelm; Die Bäume und Sträucher des Waldes, Band 2, Verlag Ed. Hözel, 1889, Wien (Abb 2)
<http://www.inaro.de> (Kulturpflanzen/Salix sp.)
<http://www.wsl.ch/land/products/webflora/floramodul1-de.html> (Abb 3)
www.fbn-dummerstorf.de (Abb 1)

Zusammengestellt von

Malena Lamminsalo, Marianna Serena
Hochschule Wädenswil, Fachabteilung Hortikultur
3.Semester 2003/2004, Dendrologie
CH - 8820 Wädenswil

Ergebnisse einer Studentenübung „Porträt einheimischer Waldgehölzarten“ mit Urs-Beat Brändli, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, CH – 8903 Birmensdorf